Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 39

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Im Garten meines Freundes ist die Schildkröte, das Naturspielzeug der vier Kinder, verschwunden. Man ist übereingekommen, am Abend den Garten abzusuchen, systematisch und unermüdlich.

Aber . . .

Aber am Abend wurde das beliebte Hörspiel «Der grüne Fisch» gesendet, und so kam man überein, nur zwischen sieben und acht zu suchen. Es sollte eine kurze Aktion sein. Das alte Mädchen Emma meinte: «Es ist schade, daß Ihr nicht mehr Zeit habt.»

Man aß sehr rasch, und als man sich in den Garten begeben wollte, entdeckte der Jüngste die Illustrierte Zeitung mit einem Kreuzworträtsel. Die richtigen Lösungen wurden prämiiert. Die Uhr, die lockte, ließ alle vier, auch die Eltern, um die Illustrierte herumsitzen. Man löste hin und löste her, man holte das Konversationslexikon, man trug Bücher aus den Bibliothekregalen des Vaters herbei. Die Suche nach der verschwundenen Schildkröte wurde etwas verschoben.

Dann war man soweit, aber da läutete das Telephon. Ein Onkel hatte ein Gerücht vernommen. Jemand war in seinem Quartier verhaftet worden. Ob es wohl Herr K. war, den alle kannten? Wie war das zu erfahren. Der Zweitjüngste kannte an jener Straße einen Mitschüler. Den fragte man an. Die Telephone spielten, zwischen dem Mitschüler und der Familie meines Freundes, hernach zwischen meiner Freundesfamilie und dem Onkel. Die Schildkröte mußte warten.

Mittlererweile hatte der Vater seine Zeitung entfaltet. Da war der Bericht über das Velorennen in Verona. «Ei, Cacciolati hat gewonnen», sagte er und sogleich bückten sich die zwei Söhne über den Bericht. «Wie rassig geschrieben!» riefen sie. Es war eine Reportage, die auch das Private berücksichtigte. «Cacciolati liebt es, sein Velo vor dem Start heimlich zu streicheln, wie einer seine Geliebte streichelt», hieß es. Man las den Satz zweimal, lachte etwas über die Rührseligkeit, genoß sie aber heimlich als süßes Gegengewicht zu den trockenen Meldungen über die politische Lage. Es war so schön, wenn sich Tratsch und Roman in die sachlichen Meldungen mischten. Die Schildkröte mußte warten.

Da kam es plötzlich Karline in den Sinn, daß sie noch eine Schulaufgabe zu erledigen hatte. Man mußte ihr helfen. Aber jemand hatte den Radio angedreht, und plötzlich fiel das Zauberwort «Wettanzen in Nizza» ins Zimmer. Man rechnete mit Karline, aber das Ohr schielte nach der Musik. Karline selber sagte mechanisch allerlei vor sich her, aber der Tanzrhythmus kitzelte ihr Unterbewußtsein. Sie fühlte sehr wohl, wie ihre Aufmerksamkeit an Dichtigkeit verlor. Alles zerfiel, eine ungeheure Zerstreutheit erfüllte sie. Sie griff zur Zeitung, ganz zufällig. Da schrie sie auf: «Hier, die Todesanzeige. Das ist doch die Mutter Emmas. Ihr kennt doch Emma H. aus den Ferien in Davos.» Alle lasen die Todesanzeige. Es waren nur dürre Worte in diesem schwarzen Balkenrahmen, aber sie warfen Trauer und dumpfes Licht in die Stube. Die Stube war wie ein Topf, in dem die Welt hundert Zutaten zu einem bunten Gebräu mischte. Die Zeitung, die Illustrierte, das Telephon, der Radio, alle warfen Fetzen der Welt in diese Stube, die bereits aufgehört hatte, Stube zu sein. Es war auch plötzlich acht Uhr geworden und bereits hatte die Mutter den «Grünen Fisch» angedreht. Der Detektiv sagte bereits mit sehr angelsächsischer, sehr beiläufiger Stimme: «Morning, Sir, wissen Sie schon, was im grünen Haus nebenan passiert ist?» Das Wort passiert ist voller Dramatik, voll schriller Plötzlichkeit, voller Roman. Alle sprangen nach ihren Stühlen und nur der Jüngste fragte: «Ja und die Schildkröte?»

Nur das Mädchen Emma, im Putzschoß, die Frisur vom Nachtwind zerzaust, geht durch den Garten, stochert an den Wiesenrändern, sucht die Kieswege ab, schaut unter die Sträucher, bückt sich, streicht mit den großen Dienstmädchenhänden über das Gras. Sie möchte rufen, aber Schildkröten hören nicht auf Rufe wie Katzen. Sie hat aber das braune Schalentier gern gehabt. Auch sie war von einer stumpfen Gleichgültigkeit, einer tiefen Schwerfälligkeit, die etwas schildkrötenhaftes hatte. Auch hatte sie an Sonntagen, wenn sie von keinem Freunde und keiner Freundin begehrt war und allein im Garten auf der Kiste saß, gerne der Schildkröte zugesehen, wie sie sich ungelenk vorwärtsschob, wie sie ihren langen Greisinnenhals reckte, wie sie ihren Kopf schwenkte, mit Augen, über denen schwere Augendeckel lagen, wie bei kindisch gewordenen Greisen. Jetzt zündete Emma ein Streichholz an und leuchtete unter einen Strauch. Sie hörte fremde Geräusche, hörte den Wind im Baum sirren, hörte das Schluchzen eines aufgestörten Vogels, hörte ein Insekt durch den Garten summen.

Niemand sagte zur alten Emma: «Sieh, du bist hier mitten in der Natur, du hörst noch das Lebendige, du suchst noch ein Tier, das immerhin ein lebendiges Wesen ist. Du bückst dich zur Erde, um ein entlaufenes Tier zu suchen. Du spürst die Nacht. Deine Haare sind feucht vom Nachttau. Und die andern drinnen in der Stube spüren weder die Nacht noch das Gras noch die Erde. Sie haben durch Zeitung, Radio und Telephon Anschluß an die Welt und ihren Lärm. Und sie haben vergessen, was an diesem Abend das Selbstverständlichste und das Beste gewesen wäre: die Schildkröte zu suchen. Sie haben die ganze Natur an ihre Reproduktion, das Lebendige an das Geschriebene hingegeben. Und keines tut in Ruhe und Konsequenz seine Aufgabe. Nein, sie lassen sich zerstreuen, ablenken, aus sich herauswerfen. Statt die entlaufene Schildkröte zu suchen, fangen sie aus der ganzen Welt Geräusche, Ereignisse und Bilder auf, die nicht mehr zu verdauen sind. Sie werden bald nervöse Bewegungen machen, einen Blick ohne Glanz haben.

Und nur die alte Emma geht durch den nächtlichen Garten, durch nichts zerstreut und von nichts abgelenkt. Und siehe, unter einem Strauch findet sie die Schildkröte. Und wie sie ihre schrumpflige Hand auf den Schildpatt legt, da erfährt sie ein Glück, wie es jenen andern drinnen nie mehr zuteil wird.

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100 % Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

Grill-Room-Bar gut essen.
Vergnügen Petit Palais
BAIR AG. ZÜRICH

Fortis
UHREN
WELTBEKANNT